

Paibacher Zeitung.

Nr. 123.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fl. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 1. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 25 fl., größere pr. Zeile 6 fl.; bei älteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fl.

1877.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. Mai d. J. dem Grafen Sigismund Berchtold in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Landeskultur das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens taxfrei allernädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. Mai d. J. dem städtischen Sicherheitswachmann in Graz Joseph Pöschl in Anerkennung der von demselben mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens das silberne Verdienstkreuz allernädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Österreichischer Reichsrath.

259. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 29. Mai.

Laut einer vom Finanzminister eingelaufenen Bußschrift erhielt das Gesetz über die Nachtragskredite zum Staatsvoranschlag pro 1877 die Allerhöchste Sanction.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Lesung des Gesetzentwurfes (Regierungsvorlage) über den Bau einer Lokalbahn von Wien nach Aspang.

In der Generaldebatte spricht Abg. Aufpitz gegen die Vorlage. Redner will höchstens eine Linie Neustadt-Aspang concessioniert wissen, da durch eine Linie Wien-Wiener-Neustadt eine Parallelbahn zur Südbahn geschaffen und die letztere in ihrem Privilegium geschädigt würde.

Abg. Dr. Ruz bestreitet, daß die Concession der Südbahn der Errichtung der projektierten Bahn im Zwege stehe, und betont, daß nur ein Minimum der Südbahn für die letztere in Anspruch genommen wird.

Abg. v. Pflügl ist gegen die Ertheilung der Concession, da die Bahn keineswegs rentabel sein kann und schließlich doch wieder der Staat in Mitleidenschaft gezogen würde.

Abg. Dr. Magg spricht für die Vorlage, indem er die Wichtigkeit derselben für die umliegenden Bezirke hervorhebt.

Abg. Dr. Herbst vermag nicht einzusehen, daß durch die Herstellung der projektierten Bahn die Südbahn oder gar der Staat geschädigt werden solle. An-

ein Betriebsdeficit sei bei der projektierten Bahn umso weniger zu denken, als es ein an Fabriken überaus reicher Bezirk ist, den sie zu durchziehen hat. Redner ist nicht dafür, daß der Staat Kosten für neu zu schaffende Communicationsmittel übernehme, aber derselbe soll auch den Bau solcher nicht hindern, wenn sie, ohne seine Hilfe in Anspruch zu nehmen, geschaffen werden. (Lebhafte Beifall.)

Handelsminister Ritter v. Chlumeky weist nach, daß auch nicht der Schatten einer Gefahr sei, daß sich früher vorgesommene Umstände wiederholen und die Staatshilfe für diese Bahn in Anspruch genommen werden könne. Die Art der Concession, wie sie verlangt wurde, und die Solidität der Gesellschaft selbst schließt die Möglichkeit einer Speculation auf Gründergewinn vollkommen aus. Es handelt sich um ein vollkommen solides Unternehmen, für welches eine ausreichende Cau-
tion bar erlegt wurde. Der Minister empfiehlt wärmstens, in die Spezialdebatte der Gesetzesvorlage einzugehen.

Bei der Abstimmung wird mit großer Majorität beschlossen, in die Spezialdebatte über den vorliegenden Gesetzentwurf einzugehen, und das Gesetz sodann nach der Fassung des Ausschusses in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Die nächste Sitzung findet Freitag den 1. Juni statt.

Marschall Mac Mahon über die Krisis.

Der Präsident der französischen Republik, Marschall Mac Mahon, hat, wie telegrafisch gemeldet wurde, am 25. v. M. die Baulätze der Pariser Weltausstellung besucht. Nach dem "Journal officiel" sagte der Marschall in der kurzen Ansprache, die er an den Generalminister hielt, er sei gekommen, um den Befreiungen ein Ziel zu setzen, welche man aus politischer Berechnung gegen ein nationales Unternehmen zu verbreiten suchte. Die Ausstellung werde weder Verzug noch Störung erleiden. Was er angestrebt habe und was er noch mit Eifer anstrebe, das sei, die Sicherheit der Arbeit zu schützen, welche allein dieses große Unternehmen zu gedeihlichem Ende führen könnte.

Der "Figaro" erzählt von dem Besuch des Präsidenten noch einige interessante Einzelheiten. Als Herr Kranz, auf sein Personal weisend, zu dem Marschall sagte: "Dies sind meine Mitarbeiter; ich werde die Ehre haben, Ihnen einen jeden auf seinem Schlachtfelde vorzustellen", wiederholte Mac Mahon mit Betonung: "Sehr wol, jeden auf seinem Schlachtfelde" und trat in das Bureau, um zunächst die Pläne, Risse und Modelle in Augenschein zu nehmen. Als er dabei auf die Aquarien stieß, sagte er: "Die Aquarien dürfen wir nicht vernachlässigen; denn leider ist Elsaß mit seinen schönen Fischzuchtanlagen von Hünigen nicht mehr un-

ser." Der Marschall besichtigte, rüstig bergauf, bergab über Baugruben, durch Pfützen und Roth schreitend, die einzelnen Baustellen, wobei er von den Arbeitern mit den Rufen: "Es lebe die Republik! Es lebe Mac Mahon!" empfangen wurde, passierte die Jena-Brücke, welche, wie ihm Herr Kranz bestätigte, erweitert werden soll, und durchwanderte das ganze Marsfeld bis zur Militärschule. Zu dem Gouverneur von Paris Herrn l'Admirault gewendet, sagte er: "General, wir müssen um jeden Preis den Kriegsminister zu bestimmen trachten, daß nach der Ausstellung sämtliche Ausstellungshallen erhalten bleiben. Das wird ein großes vierstöckiges Gebäude bilden, in dessen Mitte noch Platz genug für die Truppenübungen übrig bleiben wird. In diesem Gebäude könnten wir unser Kriegsmaterial niederlegen, und es wäre dann das Hauptarsenal von ganz Frankreich." Vor dem Weggehen sprach der Präsident seine hohe Zufriedenheit über den Stand der Arbeiten und das Vertrauen aus, daß am 1. Mai 1878 alles für eine glänzende Eröffnung dieses internationalen Wettkampfes bereit sein werde.

Am 26. v. M. begab sich der Präsident der Republik in Begleitung des Generals d'Abzac, des Obersten Broye und des Hauptmannes v. Ganay mittelst Nordbahn nach Compiègne, wo er auf der Unterpräfektur von den Spiken des Departements und dann auf der landwirtschaftlichen Ausstellung, die er nach eingetragenem Dejeuner besuchte, von dem Maire der Stadt, Senator Aubrelisque begrüßt wurde. Auf eine Ansprache des letzteren erwiderte der Marschall: "Ich freue mich, hier aufs neue die lebhafte Teilnahme gefunden zu können, welche ich für die Fortschritte des Ackerbaus und der Industrie habe; aber ich ergriffe zugleich diese Gelegenheit, um allen und namentlich den arbeitenden Kreisen zu erklären, daß der politische Act, den ich soeben vollzogen habe, sie beruhigen und mit Zuversicht erfüllen muß. Er hat lediglich den Zweck, meiner Regierung die Stärke wiederzugeben, deren sie bedarf, um die Dauerbarkeit der inneren Zustände und den Frieden nach außen zu sichern. Sie können fortan auf diese Wohlthaten zählen. Frankreich wird sich in keine auswärtige Verwicklung einmischen. Niemand in Europa zweifelt an meinem Worte, und hierüber gehen mit täglichen Zuflüchten zu."

Auch der "Moniteur" bestätigt, daß sich Marschall Mac Mahon beim Empfange im Elisse mit großer Offenheit über die Lage und über seine Intentionen ausgesprochen habe. Er sagte unter anderem: "Ich habe die Überzeugung, eine große Pflicht erfüllt zu haben. Ich blieb und werde immer durchaus in der Gesellschaft bleibend. Ich handelte so, wie ich gehan, weil ich der Wächter der Verfassung bin, und es hieße meinen Charakter verlieren, mir die Absicht zuzuschreiben, aus

Feuilleton.

Die Türkei. Ihre Hilfssquellen und Widerstandsfähigkeit.

Bon Friedrich v. Hellwald.

(Fortsetzung.)

Bon einer Unzahl kleiner bedeutungsloser Nationen abgesehen, wird das osmanische Reich in großen Gruppen von Osmanen, Slaven, Rumänen, Griechen, Armeniern und Semiten, nämlich Arabern, bewohnt. Die herrschende Rasse sind natürlich die Türken, richtig die "Osmanen" genannte Familie des großen, über ganz Asien verzweigten Stammes der Turkvölker. Innerhalb der heutigen Reichsgrenzen bilden die Osmanen, welche insgesamt Mohammedaner sind, blos in Asien, und hier wiederum blos in Anatolien, eine wirkliche Minderheit. In allen anderen Theilen des Reiches stehen sie in ganz entschiedener Minderheit. Nur beißig will ich erwähnen, daß aber sogar in Asien, in ihrem anatolischen Stammsiedlungsgebiet, die Osmanen zu den zusehends dahinschwindenden Völkern gehören.

Hofrat Karl Ritter v. Scherzer hat vor mehreren Jahren schon darauf hingewiesen, wie an der kleinasiatischen Westküste das Griechenthum immer mehr sich ausbreite und die Türken nach dem Innern zurückdrängen; die nämliche Thatsache beobachtete jüngst auch Franz von Röder auf den von ihm besuchten kleinasiatischen Inseln; dort ist das vor zwanzig Jahren noch gesprochene Türkische heute schon dem griechischen Idiome gewichen. Noch ungünstiger liegen die Dinge für die Osmanen in

der europäischen Türkei, wo sie ohnedies nur in erstaunlicher Minderzahl vorhanden sind. Ihre Bisher in Europa übersteigt nicht 1.388.000 Köpfe, und alle objektiven Beobachter sind darüber einig, daß dieselbe in fortwährender Abnahme begriffen sei. Diese Thatsache wird einigermaßen dadurch verhüllt, daß die Türken und ihre Parteigänger das Osmanenthum mit dem islamitischen Bekenntnisse zu identifizieren suchen. Sehr lehrreich ist in dieser Hinsicht die Argumentation eines Korrespondenten der "Allgemeinen Zeitung" aus Pera, der sich über diese wichtige Frage also vernehmen läßt: "Während die Angaben der einen dem slavischen Elemente das Uebergewicht über das griechische zuweisen und bei der Eintheilung nach Religionen den sich zum Christenthume bekennenden Volksstämme Rumeliens ein ganz bedeutendes Uebergewicht zu erkennen, behaupten andere, z. B.

Edhem Pascha, welcher sich mit dieser Frage besonders eingehend befaßt hat, daß mindestens die Hälfte der Bevölkerung Rumeliens sich zum Islam bekenne, und daß, da ihnen die Religion statt der Nationalität gelte, das heutige Osmanenthum, welches sich ja aus dem Völker-Kaleidoskop herausgebildet habe, in Rumeliens der Zahl nach den Christen vollständig gleichstehe. Nach Edhem Pascha sind von den Abkömmlingen der alten Griechen nur wenige übrig geblieben, die sich auch noch heute Ewadi satihan (Kinder der Griechen) nennen. Die heutigen Osmanen aber sind ein Mischvolk, das sich durch den Islam als Gemeinschaft und Nation fühlt. Wissenschaftlich mag die Abstammung, die freilich nach dem Gesagten schwer zu constatieren sein dürfte, in Betracht kommen — politisch kann nur die Religion maßgebend sein. Der Sohn des griechischen, albanischen, bosnischen oder bulgarischen Bey oder Agas, der nach Stambul

übersiedelt und dort in Staatsdienste tritt, vergibt bald die Rasse seines Vaters, und bei seinen Nachkommen ist gewiß jede Spur davon verwischt."

In diesen Ausführungen ist Wahres und Falsches derart unter einander gemengt, daß der Unkluge sicher in die Irre geführt wird. Richtig ist, daß die heutigen Osmanen der europäischen Türkei zum großen Theile ein Mischvolk sind, und erfreulich ist gewiß auch, aus Edhem Paschas Munde das Bekenntnis zu vernehmen, daß es nur mehr wenige echte Nachkommen der alten Griechen gebe, womit die Behauptung von dem Dahinschwinden des echten Osmanenthums die werthvollste Bestätigung empfängt. Echte Osmanen leben nur noch in Asien als compacte Völkergruppe, doch hat F. Kaniz die Erfahrung gemacht, daß es in Alt-Serbien, Bosnien und Bulgarien wol keine etwas bedeutendere Stadt gibt, in welcher das asiatisch-türkische Element nicht mindestens durch einige Individuen vertreten wäre. Ihre Zahl ist aber gegenüber der eingeborenen Bevölkerung eine verschwindend kleine. Was Rumelien anbetrifft, so ist in den Städten das stetige Zurückweichen des mohammedanischen Elementes vor dem gebildeteren, handelsfähigeren Griechen- und Bulgarenthume eine unbestreitbare Thatsache. Auf dem Lande geht es nicht viel besser. Die mohammedanische Bevölkerung, unter welcher nicht blos der altoottomanische Stamm, sondern auch die dem Islam ergebenen fremden Volkslemente zu verstehen sind, wird immer dünner, je mehr man sich von Barna westwärts gegen Serbien bewegt. Im nordwestlichen Bulgarien fehlt sie brinige gänzlich. Kaniz fand dort die ehemals türkischen Gehöfte (Tschiftlik) größtentheils verfallen oder in christlichen Händen. Wir empfangen daraus die Lehre, daß nicht blos das osmanische Volkthum, sondern auch

der Lage durch Verlezung der Verfassung herauszutreten. Ich zweifle nicht daran, daß das Land bald begreifen wird: was ich gethan, habe nur das einzige Ziel des heiligen Frankreich und der Regierung, die es sich gegeben." Der "Moniteur universel" fordert infolge dessen das linke Centrum auf, sich der Regierung und dem Kabinett anzuschließen.

Die Bewegung in Konstantinopel.

In Konstantinopel herrscht augenblicklich Ruhe, und scheint die gährende Bewegung der letzten Tage, Dank den energischen Maßregeln der Regierung, vorderhand zum Stillstande gekommen zu sein, ohne daß es eines Einschreitens durch militärische Gewalt bedurft hätte.

Gleichzeitig mit dem Belagerungszustande wurde in Konstantinopel ein Kriegsgericht eingesetzt, welches die Befugnis hat, alle wegen Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates Angeklagten im Falle der Ueberweisung zur Zwangsarbeit und zur Festungshaft zu verurtheilen. Die gleicher Verbrechen oder Vergehen verdächtigen fremden Staatsangehörigen werden mit zwangswiefer Expulsion bedroht. Die Vertagung der Kammer gilt als unmittelbar bevorstehend. Sultan Abdul Hamid hat angeblich verboten, ihm von der Zurückberufung Mithad Paschas zu sprechen. — Ueber die Lage der Dinge kurz vor der Demonstration der Sofias und die derselben vorangegangenen Verhandlungen im türkischen Parlamente theilt man der "Pol. Korr." in einem Briefe aus Konstantinopel, ddto. 18. Mai, folgende interessante Details mit:

"Der absolute Mangel an Nachrichten von der asiatischen Armee, der Verlust des Panzerschiffes „Lütif i Djelil“ in der Donau und die Kunde, daß die Russen bei Matschin Fuß gesetzt haben, brachten die mohamedanische Bevölkerung schon seit mehreren Tagen in ungewöhnliche Aufregung. In ihrem Zorn erging sie sich in Invectiven gegen den Schwager des Sultans, Mahmud Pascha, und den Kriegsminister Redif Pascha, welche für alles bereits geschehene und noch eintretende Unglück verantwortlich gemacht werden. Man sprach bereits von einem Ministerwechsel und von einer Volksbewegung in Stambul, welche den Sturz des Ministeriums und die Wiederberufung Mithad Paschas für den Fall zum Zwecke hatte, als Mehmed Ruchdi Pascha Muterdjin, ehemaliger Sadrazam, nicht einwilligen sollte, die Oberleitung der Geschäfte zu übernehmen. Letzterer war selbst Gegenstand einer Manifestation. Mehrere Ulemas und andere Persönlichkeiten begaben sich zu ihm, um ihn zum Wiedereintritte in das öffentliche Leben zu veranlassen, da er der Einzige sei, der unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Staat retten könne. Mehmed Ruchdi schützte sein vorgerücktes Alter und seine zerstüttete Gesundheit vor, belobte die von den Ministern entwickelte Thätigkeit und riet den Manifestanten, ruhig zu bleiben und Vertrauen in die Regierung zu setzen.

Tagsdarauf machte sich der mohamedanische Deputierte Yenicheherli-Bads Ahmed Efendi in der öffentlichen Kammer sitzung zum Echo der Misstimung des Volkes. Er sagte, während der Feind an unseren Thoren steht, thut weder die Kammer noch die Regierung etwas, und vergessen dieselben die Zeit mit müßigen Debatten. Er verlangte Aufklärungen über die Armeen in Asien und Rumelien, erklärte, daß die öffentliche Meinung mit Mukhtar Pascha, über dessen Schicksal man im unklaren ist, wenig zufrieden sei, und drückte sein

Befremden darüber aus, daß die Regierung bisher noch keinen außerordentlichen Kommissär nach Anatolien entsandte, der über die dortigen Vorgänge Aufklärung verschaffen sollte. Er für seinen Theil finde es merkwürdig, daß der Seraskier Redif Pascha noch immer in Konstantinopel weile, während sein Platz an der Spitze einer der beiden Armeen ist. Yenicheherli-Bads sprach sodann von der finanziellen Lage und tadelte die Regierung, welche gar nichts zu deren Verbesserung veranlaßte.

Weit entfernt davon, sagte er, fahren die Minister und die anderen höheren Beamten fort, ihre hohen Gehalte regelmäßig mit jedem Monatschlusse in Gold zu beziehen, während man bei den niederen Beamten und der Armee bereits mit mehr als zehn Monaten im Rückstande ist. Niemand will Opfer bringen, schloß Yenicheherli seine Rede, und obwohl es in Konstantinopel genug reiche Mochamedaner gibt, die im Staatsdienste oder aus dem Staatschaze unermüdliche Reichtümer aufgehäuft haben, findet sich kein einziger Patriot, der bereit wäre, einen Theil seines Vermögens auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen. Man lasse es sich damit genug sein, einige Tausend elender Piaster zu Kriegszwecken beizusteuern oder ein oder zwei elende, zu jedem Dienste unsfähige Schindmähen dem Seraskierate zu übersenden, und dies nur zu dem alleinigen Zwecke, um in den Jouralen von sich sprechen zu machen.

Diese Rede hatte einen tiefen Eindruck auf das Auditorium hervorgerufen. Mehrere andere Deputierte ergriffen gleichfalls das Wort, um den Vorredner zu unterstützen, als der Präsident in brüske Weise die Verhandlung damit schloß, daß er die Angelegenheit an die Sectionen verwies. Es muß hervorgehoben werden, daß die Sitzung der Kammer eine öffentliche und das Ministerium weit davon entfernt war, einen solchen Angriff von der Bühne herab zu erwarten. Obwohl nun die öffentliche Verhandlung dieser Angelegenheit durch den Kammerpräsidenten verhindert wurde, so ist es doch gewiß, daß die Motion Yenicheherli-Bads von dem größten Theile der Bevölkerung Stambuls, welche gegen das Ministerium bereits sehr aufgebracht ist, genehmigt wird. Die Lage war, wie gesagt, eine sehr schlechte und die Aussicht eine ziemlich düstere, als die Meldung von der Einnahme von Suchumkale eintraf. Diese gute Nachricht änderte mit einem male die ganze Situation. Die Türken fühlten wieder Muth und das Ministerium fühlt sich erneuert etwas sicherer."

Politische Uebersicht.

Laibach, 31. Mai.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat Dienstag nach kurzer Verhandlung seine Verhandlungen wieder aufgenommen. Vor der öffentlichen Sitzung hielten die Klubs Versammlungen, in welchen die Tagesordnung discutiert wurde.

Die ungarischen Minister sowie die Mehrzahl der Mitglieder der ungarischen Quoten-Deputation trafen Dienstag nachmittags in Wien ein. Wie schon gemeldet, ist J. Szlavay Vorsitzender und Max Falt Schriftführer der Deputation.

Der Statthalter von Dalmazien FZM. Baron Rodich wohnte am 28. d. M. in Cattaro einem Truppenmanöver bei und besichtigte sodann die im Bause befindliche Montenegriner Straße sowie die Forts Gorazda und Trinità. Tagsdarauf begab sich der Statthalter nach Ragusa, allwo er bis 31. d. M. verbleibt.

Bezüglich der Zollverhandlungen mit Deutschland meldet "Ellenör": "Die Delegierten Ungarns zu den Zollverhandlungen mit Deutschland haben sich Montag nach Wien begeben, wo auch die deutschen Abgeordneten nächstertage eintreffen. Unsere Vertreter sind bezüglich der Wünsche, welche die deutschen Vertreter anlässlich der letzten Verhandlungen äußerten, mit neueren Instructionen versehen worden." Die deutschen Delegierten werden Ende dieser, spätestens im Beginn der kommenden Woche in Wien erwartet.

Gegen den preußischen Bischof Blum von Limburg wurde nunmehr ebenfalls das Abseizungsverfahren von dem Kirchengerichtshofe in Berlin für den 13. Juni anberaumt.

Der "Kreuzzeitung" zufolge wäre die Kabinettsordnung wegen Verstärkung der Garnisonen in Elsäss-Lothringen vollzogen. Es heißt, daß zwei in der Rheinprovinz stehende Infanterie-Regimenter, ein rheinisches Jägerbataillon und zwei Kavallerie-Regimenter davon berührt würden.

Ein Rundschreiben des französischen Ministerpräsidenten Herzog von Broglie an die Generalprocuratoren legt dar, daß Mac Mahon verfassungsmäßig eine neue politische Richtung inaugurierten und das Umsichtgreifen radikaler Theorien aufhalten wollte. Er fordert die Procuratoren auf, die Beobachtung der Gesetze zu überwachen, welche die Moral, Religion und das Eigentum, namentlich gegen die Angriffe einer rohen Presse schützen, insbesondere gegen die Apologie der Commune, gegen die Bekleidung des Staatsoberhauptes, gegen falsche, unruhigende Nachrichten sowie gegen die Verleumdung einzuschreiten, welche glauben machen will, in Frankreich existiere eine Partei, verbrecherisch genug, den Krieg entfesseln zu wollen. — Die "Temps" zwitschert nicht daran, daß das Ministerium vom Senate die Ermächtigung zur Auflösung des andern Hauses erhält.

(Fortsetzung folgt.)

Er fordert daher seine politischen Freunde dringend auf, sich schon jetzt zu dem großen Wahlkampf zu rüsten, daran erinnernd, daß zum Ueberfluß auch noch Gemeinde- und Generalratswahlen bevorstehen.

Aus England wird berichtet, daß anlässlich der ernsten politischen Lage die Königin ihren Sommeraufenthalt in dem weitentlegenen Balmoral frühzeitig abbrechen und nach der Insel Wight überfiedeln wird, um leichter mit dem Kabinett verkehren zu können.

Die Debatte über die neue Zucksteuer, welche das italienische Parlament in den letzten Tagen beschäftigte, hat in der Sitzung vom 25. d. eine ziemlich heftige Szene zwischen den Ministern und einigen radikalen Abgeordneten herbeigeführt. In derselben Sitzung hielt Tajani von der Linken eine sehr heftige Rede gegen das Ministerium, weil es in Sizilien keine seiner Bussen erfüllt habe.

Nachrichten aus Spanien zufolge wurden in Pamplona und San Sebastian militärische Vorsichtsmaßregeln getroffen, da man eine republikanische Erhebung befürchtet.

Infolge der Demission des griechischen Kabinetts Deligeorgis erfolgte die Berufung Komunduros zum König, und scheint die Uebernahme der Bildung eines neuen Kabinetts seinerseits um so gewisser, als er sich der Unterstützung aller oppositionellen Parteien bereits versichert hat. Die Aussicht auf ein Coalitions-Ministerium ist groß. Am 29. d. haben in Athen vor dem königlichen Residenzschloß und der Wohnung des Admirals Kanaris kriegerische Volks-Demonstrationen stattgefunden.

Das russische Geschwader, welches sich bisher in den amerikanischen Gewässern aufhielt, soll, nach der "Augsburger allgemeinen Zeitung," nur teilweise nach Kronstadt zurückkehren, dagegen ein Theil desselben bei Gibraltar Stellung nehmen, um die Schiffe aufzubringen, welche für die Türkei bestimmte Kriegscontraband führen. Nach einer Meldung desselben Blattes aus Malta soll der Großfürst Konstantin im Monat Juni mit einem Geschwader von sechs Panzerschiffen von Kronstadt auszulaufen gedenken, um, wie es heißt, Smyrna zu besetzen. — Russischerseits wird betont, daß die türkischen Aufwiegungsversuche leicht an der Donau Gründzüge hervorufen könnten. Russland verzichtet jedoch auf solche Hilfsmittel und rütht vielmehr, wo, wie in Serbien, alles zum Kriege drängt, von der Theilnahme an einer Insurrection ab. Es werde jedenfalls jene Linie des Verhaltens befolgen, welche eine Revolution nicht wahrst.

In Konstantinopel herrscht die Ruhe des Belagerungszustandes; nur die Kammer fährt in ihren Verhandlungen fort. In der Sitzung vom 29. d. brachte der Deputierte von Aleppo die militärische Lage in Asien zur Sprache und beantragte, alle Minister aufzufordern, in der Kammer zu erscheinen und sich mit derselben über die zu ergreifenden dringenden Maßregeln ins Einvernehmen zu setzen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Inzwischen fahndet die Regierung emsig auf die Anstifter der Sofia-Demonstration, die offenbar in höheren Kreisen zu suchen sind. So wurde der ehemalige Gouverneur von Tultscha, Ismail Bey, verhaftet und nach Brusssa deportiert.

Saatenstandsbericht

des l. l. Ackerbauministeriums nach dem Stande Mitte Mai d. J.

(Fortsetzung.)

Der Anbau der Kartoffeln ist in den Nordwestländern, mit Ausnahme der Gebirgsgegenden, in den Alpenländern, mit Ausnahme der höheren Lagen, namentlich in Kärnten, in den Vorländern der Alpen und in den Karstländern und in Ungarn sammt Nebenländern mit ziemlich wenigen Ausnahmen größtentheils vollzogen. In Istrien gibt es schon 15 Centimeter hohe Pflanzen. In Galizien und der Bukowina hingegen konnten der großen Rasse wegen bisher nur sehr wenige Kartoffeln angebaut werden. Über die früh gebauten Kartoffeln wird von keiner Seite geklagt. An vielen Orten werden die Kartoffeln bereits geerntet.

Die Rüben sind in den Nordwestländern heimisch, gänzlich, in Ungarn größtentheils angebaut, in den Nordostländern aber wird mit dem Anbau erst der Anfang gemacht. In den Alpen und deren Vorländern ist meistentheils das Aussetzen der im Garten gezogenen Pflanzen üblich, so weit aber die Aussaat auf dem Felde angewendet wird, ist dieselbe auch bereits vollzogen. Nachbauten infolge erfrorener Rübenpflanzen kommen verhältnismäßig selten und, so weit die Berichte reichen, nur in den Nordwestländern vor, dagegen sind in Ungarn manche Rübenpflanzen aus dem Grunde zum zweiten male angebaut worden, weil die erste Saat durch das Unkraut gänzlich erstickt worden war. Da letzteres bei der vorherrschenden Rasse beinahe überall wächst, müssen die meisten Saaten bereits behakt werden, auch solche, auf denen die Rübenpflanzen noch kaum sichtbar sind.

Hopfen wird in Böhmen eben gestängelt. Derselbe zeigt sich bisher größtentheils schwach, in der Vegetation sehr gehemmt.

Über den Frühlein wird in Schlesien geklagt. Rothklee steht mit verhältnismäßig wenigen Ausnahmen

in den Nordwest- und Nordostländern gut, in den übrigen Ländern beider Reichshälften sehr gut. Doch wird sehr häufig ein gewisser Stillstand im Wachsthum hervorgehoben, durch welchen allerdings nicht nur die Grünfütterung sowol als Heu-Ernte verschoben, sondern auch das Gesamtergebnis der Ernte beeinträchtigt wird. In Istrien blüht Incarnalklee um drei Wochen später als in normalen Jahrgängen. Frostschaden ist am Rothklee beinahe nirgends bemerkbar. Die Grünfütterung mit Rothklee hat, so weit Berichte reichen, noch nirgends begonnen. Luzerne hingegen wird in Ungarn schon ziemlich allgemein, zum Theile seit Anfang des Monats gemacht, liefert aber nur ein ziemlich unbefriedigendes Ergebnis, da dieselbe durch die Fröste an vielen Orten stark gelitten hat.

Wiesen verhalten sich im allgemeinen wie der Rothklee. Der Graswuchs ist meistens dicht, aber die Vegetation sehr gehemmt, so daß die Ernte verspätet und nicht in dem Maße ergiebig aussfallen wird, als früher gehofft werden durfte.

Die neuerlichen Nachrichten über den Stand des Weines bestätigen, daß in Niederösterreich sowie im südlichen Mähren die Fröste nur wenig geschadet haben, sowie auch, daß in Steiermark die braun gewordenen Knospen größerentheils nachtreiben, ferner, daß in Krain die Frostschäden in einzelnen Lagen bedeutend, in vielen aber ganz unbedeutend sind, und daß für Südtirol und Görz im allgemeinen mit Grund ein sehr gutes Weinjahr angeholt werden darf. Auch in Istrien ist ein gutes Weinjahr zu hoffen. In Südtirol und Görz haben sich indessen zwei Uebelstände eingestellt, welche jedoch nicht so groß sind, um diese Hoffnung wesentlich zu beeinträchtigen. Das allzu anhaltende Regenwetter begünstigte nämlich einerseits allzusehr die Gabel- und Rankebildung, das heißt verwandelte Blütentriebe in unfruchtbare Gebilde, anderseits wurde dadurch im Gebiete von Trient eine Krankheit der Rebe, die „Schwindborke“ (der Brenner), obwohl bisher nur sehr vereinzelt, hervorgerufen. Eine weitere Ausbreitung des Dildiums in Görz wurde hingegen nicht beobachtet.

(Schluß folgt.)

Dagesneuigkeiten.

— (St. Genois-Voce.) Die Verhandlungen wegen Verkaufes der mährischen und schlesischen Güter des Grafen St. Genois sind — wie die „Presse“ meldet — so gut als beendet, und wird nur die Rückkehr des seit einigen Tagen verreisten Fürsten Liechtenstein abgewartet, um den Vertrag zu ratifizieren. Zuvor werden zur endgültigen Perfectionierung des Verkaufes noch mehrere Wochen verstreichen, da das Wiener Landesgericht, welches als Kuratelbehörde den Vertrag zu genehmigen hat, möglicherweise eine Überprüfung durch Sachverständige veranlassen kann, um sich über die Angemessenheit des Kaufpreis (2 Millionen 100,000 fl.) zu vergewissern. Nachdem der Revisionscurator des Dr. Alfred Schmidt gegen die Bestellung eines Kurators vom Obersten Gerichtshofe abweistlich beschieden worden ist, wird der Kurator Dr. Solomon nunmehr ein von dem gräflich Genois'schen Vertreter mitgesetztes Gesuch um Auslösung des Tilgungsfonds überreichen. Da füglich die aufrechte Erledigung dieses Gesuches binnen kurzem zu gewärtigen ist, so wird die Frage der Wiederaufnahme der Biehungen actuell. In dieser Beziehung besteht zwischen dem Kurator und dem gräflich Genois'schen Vertreter Dr. v. Haberler eine nicht unerhebliche Differenz. Der Kurator will nämlich die nächste Biehung vor dem 1. August vornehmen lassen, um die nach dem ursprünglichen Plane an diesem Tage fällige Tilgungsquote bezahlen zu können und den Grafen St. Genois nicht in die Lage zu versetzen, mit dem von ihm eingegangenen Verbindlichkeiten im Rückstande zu bleiben, während Dr. v. Haberler der Ansicht ist, daß man sich mit den Biehungen nicht beeilen müsse. Jedenfalls ist, wie der Stand der Angelegenheit sich darstellt, alle Aussicht auf Einhaltung des ursprünglichen Biehungsplanes vorhanden.

— (Wiener Zweigverein der Schillerstiftung.) Dem Berichte über den Stand und die Wirktheit des Wiener Zweigvereines der deutschen Schillerstiftung im Jahre 1876 ist zu entnehmen, daß von dem Ueberschusse des Jahres-Ergebnisses per 4266 fl. 52 kr. zugunsten des Vorortes 2844 fl. 25 kr. entstiegen und 1422 fl. 17 kr. dem Wiener Zweigvereine verblieben, welch letztere Summe durch Hinzufügung des verfügbaren Restes vom Jahre 1875 per 1512 fl. 18 kr. auf 2934 fl. 35 kr. stieg. Da im Jahre 1876 an Unterstüttungen (27 an der Zahl) 1030 fl. verausgabt wurden, so verblieb Ende 1876 ein verfügbarer Rest von 1904 fl. 35 kr. Der Zweigverein zählt gegenwärtig 103 Mitglieder und ein Ehrenmitglied.

— (Ein Urtheil über Mozart vor 77 Jahren.) In der interessanten Sammlung von Briefen der Prinzen Heinrich und Ferdinand von Preußen an die Grafen und die Ordinarien und Domänenmeister, welche eben in Berlin erschienen sind, findet sich in einem am 15. Dezember 1800 geschriebenen Briefe folgende beachtenswerthe Stelle: „Am letzten Freitag wurde ein Musikkästchen von Mozart (Kirchenmusik) aufgeführt, welches viele Leute bewunderten. Im Beitraten sage ich Ihnen, daß ich sie abschämen gehunden habe; es ist Höllenmusik: es fehlt nur noch eine Kanone, alle Instrumente machen einen Höllenlärm. Man sagt, daß die Musik sehr gelehrt ist, ich antworte, daß sie wie der „Messias“ von Klopstock ist, den man bewunderungswürdig findet, den aber niemand begreift.“

— (Im brennenden Wagon.) Aus Warschau wird der „R. Fr. Pr.“ geschrieben: „Der am verflossenen Sonntag

von hier nach Petersburg abgeleßene Passagierzug geriet in der Nähe der Station Bljussa in Brand. Ehe man von dem Unfälle noch etwas wahrnahm, stand schon der dritte Wagon hinter der Maschine in hellen Flammen, und vergebens bemühten sich Conducenten und Passagiere nach dem Stillhalten des Zuges, daß Feuer zu löschen. Man erreichte mit Hilfe herbeigeeilster Bäuerinnen nur so viel, daß nicht auch noch andere Waggons zerstört wurden; aber der von den Flammen bereits ergriffene brannte bis auf den Grund nieder. Nun hatte sich aber in demselben — es war ein Schlafwagen — notorischesweise der japanische Militärdienst von Petersburg aufgehalten, und es konnte daher niemand daran zweifeln, daß der arme Mann verloht sei. Während man aber nach seinen Überresten suchte, kam auf dem Gleise eine von Arbeitern getriebene Draisine angefahren, und auf dieser lag mit verbundenem Kopfe und verbundener Hand der — Vermißte. Der Brand hatte ihn im Schlosse überrascht. Als der Raum ihn endlich weckte, sprang er, rasch entschlossen, zum Waggonfenster ins Feld hinaus, wo ihn gleich darauf Bahnarbeiter fanden. Die Belehrungen des japanischen Militärdienstes sind zum Glück keine schweren.“

London	23·7	Rom	30·7
Brüssel	24·3	Berlin	31·4
Paris	25·1	Breslau	31·5
Wien	25·7	Neapel	32·9
Turin	25·8	Mailand	34·9
Hamburg	26·5	Triest	35·5
New York	29·5	München	37·5
Amsterdam	30·5	Budapest	40·0
Laibach	30·5		

ferner im Jahre 1873 in Wien 33·9 und im Jahre 1876 in Graz 27·6

Nachdem nun acht der größten Städte der Welt, im Jahre 1874 sogar zehn Städte des In- und Auslandes entschieden günstigere Mortalitätsverhältnisse als Laibach hatten, so ist auf das entschiedenste statistisch nachgewiesen, daß Laibach keine gesunde Stadt genannt werden kann und daß Laibach höchstens in dem Sinne gesund ist, daß es wol noch andere Städte, wie z. B. Prag, München, Budapest, Danzig, Petersburg gibt, wo die Mortalitätsverhältnisse noch ungünstiger sind, und daß endlich in Laibach nachweisbar keine autochthonen Epidemien entstehen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Für die Poitscher.) Bei der f. f. Landesregierung in Laibach ist im Wege des Stadtmaistrates der Landeshauptstadt Linz ein weiterer Sommelsbetrag von 69 fl. 33 kr. zugunsten der Abgebrannten von Čevice, Brod und Oberloitsch eingelaufen.

— (Frohleichtnamsprozession.) Bei halbfeierlichem Himmel vollzog sich gestern in der üblichen Ordnung der feierliche Umzug der vom Herrn Fürstbischof Dr. Chrysostomus Bogorac persönlich geführten Frohleichtnamsprozession der hiesigen Domparade durch die Straßen Laibachs. Auf dem Congressplatz vor der Klosterfrauenkirche waren die ausgerückten Infanterie-, Jäger- und Artilleriegruppen in einem Treffen aufgestellt. Nach Erhalt des bischöflichen Segens defilierten dieselben vor dem Herrn Brigadier G.M. Ritter v. Schauer und rückten sodann in ihre Käfernen ab. An der Auskündigung hatte auch der hiesige Militär-Veteranenverein mit seiner Fahne teilgenommen.

— (von Hell.) Infolge des Normotages fand gestern keine Theatervorstellung statt. Heute gehen als dritte Vorstellung — im Abonnement Nr. 2 — Scribe's „Memoiren des Tenfels“ in Scene; die Partie des „Robert“ darin ist aus dem vorigen Jahre als eine Glanzrolle von Hell's bekannt. — Morgen oder übermorgen dürfte die erste Aufführung der „Fledermaus“ ermöglicht werden.

— (Gepreßt.) Am 4. v. M. kamen zu dem Grundbesitzer und Gutsinhaber Johann Snedic in Posavie drei ländlich, jedoch nett gekleidete Männer, welche im Krainburger oder Steiner Dialekt sprachen, und theilten demselben sehr geheimnisvoll mit, daß sie im Besitz äußerst gelungener Staatennoten-Halsfische per fünf Gulden seien und solche nach Wunsch in beliebiger Anzahl anstrengen können. Sie machten dem Grundbesitzer den Vorschlag, den Besitz dieser Halsfische gegen eine glänzende Entschädigung zu übernehmen. Snedic ging scheinbar auf dieses Projekt ein, reiste am 6. d. M. der Verabredung gemäß nach Laibach und suchte in einem früher bezeichneten Gathause die drei unbekannten Männer auf. Bevor dem Grundbesitzer eine Anzahl unechter Noten als Probe eingehändigt werden sollte, mußte er einen Beitrag von 50 Gulden erlegen. Die Unbekannten waren eben keine Staatennotenfälscher, sondern ganz gewöhnliche Betrüger. Der Gepräste hat hievon dem Bezirkgerichte in Radmannsdorf die Anzeige erstattet. Von den Betrügern, die aus St. Marein bei Laibach gebürtig zu sein angaben, sind zwei beißig 40 und einer 30 Jahre alt.

— (Eine seltene Marschübung.) Der größte Theil der Garnison von Graz, die Linien-Infanterieregimenter Erzherzog Franz Karl und Graf Illatz, sowie zwei Escadronen Husaren und sechs Batterien haben Dienstag den 29. Mai eine seltene Marschübung ausgeführt. Die genannten Truppenkörper mit Ausnahme der Batterien, welche bei Radegund Stellung nahmen, erschienen nämlich von zwei Seiten den Schödel und einen Zug Husaren nahmen den Aufstieg von Stattegg über Buch und die Göstlinger Hütte. Der Abmarsch von Graz erfolgte um 5 Uhr morgens und schon um 10½ Uhr war die Kolonne auf dem Plateau des Schödel (4544') aufgestellt und empfing den Kommandierenden, Sr. Exzellenz Herrn G.M. Baron Kühn, der den Aufstieg von Radegund aus gemacht hatte, mit klingendem Spiele. Um halb 1 Uhr langte das Regiment Erzherzog Franz Karl und die zweite Abteilung Husaren beim Schödelhause an. Die Truppen hatten bei der äußerst günstigen Witterung die schwierige Aufgabe ohne besondere Ermüdung gelöst, die Husaren ohne abzusteigen die Höhe erreicht. Allgemeine Begeisterung — bemerkte hierzu die „Gr. Lypst.“ — ergriff Offiziere und Mannschaft, als im Angesichte der in voller Reinheit prangenden Alpenketten die Volksliedern erklangen und der Kommandierende die Revue abnahm. Der Aufstieg sämtlicher Truppen geschah nach Radegund, in dessen Nähe Rast gehalten wurde. Um halb 9 Uhr abends langten sämtliche Truppenheile in bester Verfassung in Graz an und hatten somit ein gewiß ungewöhnliches und glänzendes Beispiel von Marschübung gegeben.

— (Zum Unglückfall auf dem Nano.) Der Tourist, von dessen am Pfingstmontag auf dem Nano erfolgten Beunruhigung wir kürzlich berichteten, ist der 16jährige Gymnasiast D. aus Triest. Derselbe bestieg am genannten Tage in Gesellschaft einiger Kameraden den Nano und hatte das Unglück, beim Abstiege über eine am Absturze gegen Waldwände befindliche, circa 25 Meter hohe Felswand zu stürzen. Über die

Dem gegenüber starben per Mille im Jahre 1874 in

Paris	22·4	Hamburg	27·0
London	22·5	New York	27·5
Brüssel	23·9	Rom	27·5
Wien	25·8	Berlin	32·9
Turin	26·7	Laibach	36·9
Amsterdam	26·7	München	41·0

von seinen zu Tode befürchteten Kameraden im nächsten Dorfe erflattete Anzeige, machten sich einige Bauern mit Rettungsmaterialien auf, ihn zu suchen. Dieselben fanden ihn in arg zugerichteterem Zustande, mit mehreren schweren Verletzungen, darunter einer tiefen Kopfwunde, bewußtlos liegen und brachten ihn in die nächste Behausung. Nach mehrtagiger Bewußtlosigkeit kam derselbe endlich wieder zu sich, und ist, wie wir hören, die Hoffnung nicht ganz aufzugeben, ihn am Leben zu erhalten, wenngleich seine Verletzungen als sehr schwere bezeichnet werden.

— (Herr Rudolf Falb) Der Astronom Herr Rudolf Falb hat diesertage seine alte Mutter in Obbach besucht, um von ihr vor seiner Abreise nach Südamerika Abschied zu nehmen. Professor Falb wird sich am 14. Juni auf dem Dampfer „Ibis“ in Hamburg einschiffen, um nach sechswöchentlicher Seefahrt in Balparaiso einzutreffen. Der junge strebsame Gelehrte wird in Südamerika seine Beobachtungen auf Erdbeben, vulkanische Eruptionen und auf den Einfluß des Mondes auf Luftströmungen lenken, und gedenkt auch in Nordamerika Vorträge über kosmische Physik zu halten. Professor Falb will in Amerika zwei Jahre verbringen.

Theater.

Wie wir schon in unserer vorigestrichen Notiz mit Vergnügen constatirten, hielt der vom Herrn von Hell gelehrte Thespiskarren in die Hallen unseres Museums einen von sehr günstigen Nebenumständen begleiteten Einzug. Der sogenannte Wonne-monat will uns den Abschied möglichst erleichtern und macht consequent, wie er begonnen, auch am Schluß noch allen vorsichtigen Leuten den Aufenthalt im Freien nicht nur unterm Tag möglichst unbedlich, sondern des Abends geradezu unmöglich, so daß man gewissermaßen ein Bedürfnis fühlt, den Drang nach Gesellschaft — wenn es schon nicht darum wäre, um die nothwendige Erholungszeit möglichst angenehm zu verbringen — auch zur Erzielung jener Behaglichkeit zu bethalten, welche bei der angenommenen Temperatur des Abends ein erleuchteter Saal in uns dann in um so höherem Grade hervorruft, wenn er von einem anmutigen Kraut jener Erscheinungen gefüllt ist, von denen der Dichter sagt;

„Und in der Grazie züchtigem Schleier
Nähren sie wachsam das ewige Feuer
Schöner Gefühle mit heiliger Hand.“

Wenn wir damit sagen wollen, daß die gegenwärtigen Temperaturverhältnisse dem Unternehmer günstig sind, so könnte man doch auch in dem Russen, den sich Herr von Hell durch sein vorjähriges Gastspiel in Laibach gesichert hat und der seiner heutigen Gesellschaft aus dem Süden unseres Vaterlandes vorangegangen, eine Garantie dafür erblicken, daß die Leistungen der Truppe, welche von einigen in der Bühnenwelt wohltingenden Namen illustriert ist, auch erhöhte Anforderungen unseres kritischen Publikums entsprechen werden. In der That waren auch die beiden, unserer Besprechung heute vorliegenden Abende von dem günstigsten innern und äußern Erfolge begleitet. Die Störungen, welche die bekannten Orchesterchwierigkeiten in der Eröffnungsvorstellung hervorriefen und welche vielleicht durch Aufführung irgend eines ganz gesicherten einheitlichen Dramas oder Lustspiels des angestammten Repertoires hätten vermieden werden können, waren kaum fühlbar gemacht worden durch die musterhafte Darstellung des geänderten Programms. Zum Entrée lernten wir Dienstag in der Rolle des „Bonjou“ in Holtei's antiquiertem Lustspiel „Die Wiener in Paris“ Herrn Pansa kennen, einen Charakterdarsteller ersten Ranges, der den Beifall des Publikums im Sturm eroberte und sich auch bei seinem zweiten Auftreten als „Schwabach“ in „Mein Leopold“ als ein Künstler präsentierte, von dem wir manchen Genuss im Verlaufe der nächsten Tage gewähren können. Auch die übrigen in der eisterwähnten Piece beschäftigten Darsteller müssen durchaus als entsprechend bezeichnet werden. Insbesondere gaben wir in dem Liebhaber Herrn Stollberg sowie dem Gesangskomitee Herrn Friedmann schon bei ihrem ersten Auftreten würdige Vertreter ihrer Fächer gefunden zu haben, nicht zu vergessen der Darsteller von Ritterrollen, Frau Breit, welcher als „Bonjou's“ Gattin die gemütliche Wienerin sehr gut gelungen war.

„Eine vollkommene Frau“ ist ein äußerst heiterer Scherz von A. Görlich, eine ergötzliche Posse unter der pseudonymischen Bezeichnung Schwank, in welcher Herr von Hell als „Fräulein“ und ein Beweis seiner doppelseitigen Begabung ließerte und in seiner Rolle die Komik wider Willen, die sogenannte Situationskomik, so ausgezeichnet zum Ausdruck brachte, daß das Publikum in eine rasende Heiterkeit versetzt wurde, wie wir sie in unserm Theater noch nicht oft gehört zu haben glauben. Es war kein Gesicht mehr, das man hörte, es war hier ein Schluchzen, dort ein Jöhnen, das lange, nachdem der Vorhang schon gefallen war, sich erst legte.

Zum Schluß jenes Abends hörten wir auch einige Operettenkräfte, welche bei Klavierbegleitung „Die Schöne Galathaea“ so gut zu Gehör brachten, daß man das Orchester leicht vergaß. Kel. Jäger vor allem entfaltete als „Galathaea“ sehr schätzbare Stimmwerte, eine vollkommene Schule und eine prächtige Coloratur. Der Tenor des Herrn Küstner ist äußerst wohltingend und rangiert in die so schätzenswerte Klasse des hohen Bassitons. Leider konnte sich Herr Küstner nicht recht entfalten, weil

er schlecht disponiert war. Herr Friedmann erledigte die dankbare Partie des „Mydas“ in gefanglicher Beziehung ebenso gut, wie er auch den komischen Theil der Rolle anspruchlos und doch durchdringend zur Wirkung brachte. Die Soubrette Kel. Lieberzeit endlich war ein reizendes „Gany-Mädi.“ An ihrer angenehmen Stimme ist insbesondere der bedeutende Umfang zu bewundern. —

In „Mein Leopold“, einem Volksstück bester Sorte, von L'Arronge, das bei den bisherigen Aufführungen in Laibach nie zu der ihm gebührenden Geltung kommen konnte, gespielt der erste Platz Herrn Schäffer, einem Komiker par excellence, der die Rolle des alten „Weigl“ musterhaft durchführte und die Heiterkeit des Publikums unangefochten in Atem hielt. In Spiel, Mimik und Gesang wirkte er hervorragend und wurde unzählige male gerufen. Herr von Hell schafft aus dem „Rudolf Starke“ eine klassische Figur; warum er sich jedoch mit dem ihm durchaus nicht geläufigen Wiener Dialekt quält, ist uns nicht recht begreiflich, da es doch auch nicht in Wien geborene deutsche Schauspieler genug gibt, die in Wien Werkführer und Meister werden. Daß der Dichter aus dieser Rolle nicht à tout prix einen Lachhelfer gemacht wissen wollte, scheint uns der Umstand zu beweisen, daß er ihn „Starke“ nannte, sonst müßte ein „Starke“ oder dergleichen daraus geworden sein. — Obzwar sich Herr Friedmann mit Fleiß und Erfolg des „Mehlmeier“ annahm, so scheint es doch, daß sein Habitus dem Typischen derartiger Figuren etwas abträglich ist. Unter den Damen haben sich Kel. Lübin, ein allerliebstes schnippisches Stubenmädchen, und Kel. Lieberzeit als „Emma“, durch ihr zweimaliges Auftreten in der Gunst des Publikums bereits ganz festgesetzt; für das sentimentale Genre ist Kel. Löwe engagiert, eine Dame, die sich stets vorspricht und über ein wohltingendes Organ verfügt. In die Partie der „Clara“ scheint sie sich nicht recht hineingefunden zu haben. Von Episoden erwähnen wir der Vollständigkeit wegen und dem wahren Verdienste zuliebe den „Mietisch“ des Herrn Schäfer, der mit seiner ausgezeichnet gespielten Rolle draufschick wirkte. —

Nach dem bisher Gesehenen und Gehörten stehen uns somit sehr günstige Abende in Aussicht, umso mehr, als wir in Herrn von Hell einen Meister des Ensemble's kennen. Die Theatermusik wird von der Kapelle des 53. Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Czansky in einer Weise besorgt, wie es vielleicht auf den größten ständigen Theatertag kaum der Fall ist. —

Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuß beehrt sich hiermit, die Herren Vereinsmitglieder zur 63. Versammlung einzuladen, welche heute Freitag den 1. Juni 1877, abends 8 Uhr, im Klubzimmer der Kasino-Restaurat. stattfindet.

Tagesordnung:

- 1.) Die bevorstehenden Landtagswahlen;
- 2.) die abgelaufene Landtagssession.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung“.)

Petersburg, 31. Mai. Einem Telegramme von der Kaulasus-Armee zufolge nahm General Olobjschies am 29. d. die Sammebagh-Höhen auf dem linken Flügel der türkischen Position ein. Eine kleine Colonne wurde abgesandt, um die Bevölkerung von Kabuleti von der Position der türkischen Truppen abzusperren, und besetzte ungeachtet der Schwierigkeit eine Position sechs Werft von Chaluderi. Der Verlust der Russen betrug drei Tote und 30 Verwundete.

Athen, 31. Mai. Das neue Kabinett ist folgendermaßen gebildet: Komunduros Präsidium und Auswärtiges, Papamihalopoulos Inneres, Botiropolos Finanzen, Petimezas Krieg, Nubulis Marine, Kontostavlos Justiz, Notaros Unterricht. Die Parteien Trikupis' und Delianis' sagten dem neuen Kabinette ihre Unterstützung zu.

Konstantinopel, 31. Mai. Die Wiedereinnahme Ardahans durch türkische Truppen wird offiziell bestätigt.

Petersburg, 30. Mai. Die von Konstantinopel verbreitete Nachricht von der Wiederbesetzung Ardahans durch die Türken ist absolut unwahr.

Konstantinopel, 30. Mai. (N. Wr. Tgl.) Muhtar Pascha ist abgesetzt worden. Er soll auch vor ein Kriegsgericht gestellt werden, da er statt der 66,000 Mann, die er ausgerüstet zu haben versicherte, nur 31,000 Mann zur Verfügung hatte. Es sind großartige Unterschleife gemacht worden.

Konstantinopel, 29. Mai, morgens. Nachrichten aus Suhumkale zufolge nahmen die Türken die Festung Bil; die Russen zogen sich zurück. Das ganze

Börsenbericht. Wien, 29. Mai. (1 Uhr.) Bei durchaus feststehender Tendenz der Kurse verfiel die Börse in Unschärfe, nachdem einige Abgaben der Speculation aufgenommen worden waren.

	Geld	Ware
Papierrente	58-85	59—
Silberrente	64-35	64-50
Goldrente	70-75	70-90
Loje, 1839	305—	306—
" 1854	106—	107—
" 1860	108-25	108-75
" 1860 (Fünftel)	118-25	118-75
" 1864	134-25	134-75
Ung. Prämien-Anl.	70-50	70-75
Kredit.	160-75	161-25
Rudolfs.	13—	13-50
Prämienanleihen der Stadt Wien	91-50	92—
Donau-Regulierungs-Loje	102-25	102-50
Domänen-Pfaudreie.	139—	139-25
Österreichische Schatzscheine	99-80	100-10
Ung. Eisenbahn-Anl.	95—	95-50
Ung. Schatzbonds vom 3. 1874	94-75	95-25
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in B. B.	94—	94-50

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Siebenbürgen	70-50	71—
Transf. Banat	78—	78-50
Ungarn	78-25	78-70

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Anglo-Österr. Bank	68—	68-25
Kreditanstalt	135-50	135-60
Depositenbank	124—	125—
Kreditanstalt, ungar.	118-25	118-50
Esfompte-Aufstalt	680—	640—
Nationalbank	770—	772—
Desterr. Bankgesellschaft	—	—
Unionbank	44—	45—
Berlebahn	74—	75—
Wiener Bankverein	57—	58—

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Wülb.-Bahn	95—	95-50
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	308—	310—
Elisabeth.-Bahn	184-75	185—
Ferdinands-Nordbahn	1855—	1860—

Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Ware
Böhmen	104—	—
Niederösterreich	104—	—
Galizien	88-75	84-50

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 58-85 bis 59—, Silberrente 64-35 bis 64-45, Goldrente 70-70 bis 70-85, Silber 112-20 bis 112-30.

Rüstengebiet des abchäfischen Landes ist von den Russen geräumt.

Konstantinopel, 30. Mai. (Presse.) Auf schriftliches Anrathen Ismail Paschas, General-Gouverneurs von Erzerum, entschloß sich auch Ibrahim Pascha, General-Gouverneur von Trabzont, seinem Souverän mit einem Freiwilligencorps zu Hilfe zu kommen.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 30. Mai.	
Papier = Rente	58-80.
Silber = Rente	64-40.
Gold = Rente	70-65.
1860er Staats-Anlehen	108-60.
Bank-Aktionen	125-50.
1860er Bank-Aktionen	127-90.
Silber 112-30.	100 Reichsmark 62-80.

Wien, 30. Mai. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußurk.) Kreditactien 135-50, 1860er Loje 108-70, 1864er Loje 12—, österreichische Rente in Papier 58-80, Staatsbahn 219—, Nordbahn 185-50, 20-Frankenstücke 10-24%, ungarische Kreditactien 119-50, österreichische Francobahn 1—, österreichische Anglo- und 67-75, Lombarden 74—, Unionbank 44-50, austro-orientalische Bank 1—, Lloydactien 318—, austro-ottomanische Bank 1—, türkische Loje 12—, Kommunal-Anlehen 91-50, Egyptische 1—, Goldrente 77-70.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wien, 30. Mai. Auf dem heutigen Markte sind es Hien: 3 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (40 Kubikmeter).

Durchschnitte = Preise.

Witt.-Nr.	Witt.-Nr.	Witt.-Nr.		Witt.-Nr.
fl.	fr.	fl.	fr.	

<tbl_r cells="5" ix="1" maxcspan="2"